

Feine Wort-Klang-Gewebe

Lesungen mit Musik sind oft eine heikle Angelegenheit. Ein kleines Label in Köln zeigt, wie man mögliche Probleme subtil umschiffen kann.

Das einführende erste Kapitel beginnt mit moderaten Zupfklängen. Wir befinden uns, wie der Sprecher kundtut, am östlichen Ufer des Hudson River, in einem Tal, einem „der stillsten Orte der Welt“. Während dieser Ort in seiner Abgeschiedenheit kurz skizziert wird, hören wir Käuzchenrufe und Spechtklopfen. Wenig später werden die Gitarrenklänge wieder aufgenommen, diesmal einer langsamen Flötenmelodie assistierend. Anschließend übernimmt unheilvoll ein pizzicato spielendes Cello (oder Bass?).

So beginnt die Hör-CD von Washington Irvings „Die Legende von Sleepy Hollow“ – die Erzählung von der schläfrigen Schlucht, erschienen im Jahr 1820 als Teil von Irvings „Skizzenbuch“ („The Sketch Book Of Geoffrey Crayon“). Neben dem ebenfalls dort publizierten „Rip van Winkle“ handelt es sich um die erste Kurzgeschichte der amerikanischen Literatur. „Sleepy Hollow“ erzählt von einem Landschulmeister, dem nachts ein Reiter begegnet, der befremdlicher Weise ohne Kopf daherkommt. Märchen-Spezialisten werden nun aufhorchen, denn der Stoff

geschichten“ sowie Veröffentlichungen zu Conan Doyle und Chesterton handelt es sich um zwei Charles-Dickens-Erzählungen („Spukhaus“, „Treibjagd“) und um „Lord Arthur Saviles Verbrechen“ von Oscar Wilde. Dazu gibt es Jules Vernes „Meister Zacharius“, Ingo Munz' „Türenkonzert“ und von Arthur Schnitzler die Erzählung „Die Weissagung“, entstanden zwischen 1902 und 1905.

Darin kämpft Herr von Umprecht, ein ehemaliger Soldat, mit einer Prophezeiung. Ein jüdischer Zauberkünstler (in dem Albert Ehrenstein ein Porträt seiner selbst zu erkennen glaubte) hatte ihm vorhergesagt, dass er genau zehn Jahre später tot auf einer Bahre liegen werde. Seither ist von Umprechts Leben von Angst und Sorge geprägt. Eines Tages soll er in einem Theaterstück mitwirken. Pointe: Am Ende wird er tot auf einer Bahre liegen. Fragt sich, ob sich damit die Unkenrufe des Propheten erfüllen werden ... Auch hier werden die Klänge subtil eingearbeitet. Etwa eine melancholische Klarinettenmelodie am Beginn von „Ein ödes polnisches Netz“, dem dritten Abschnitt, der einen Rückblick auf trübe Soldatenzeiten enthält. Plötzlich

beginnen Hähne zu krähen, Hühner zu gackern, das Ganze für weniger als fünf Sekunden. Klangassoziationen, subtil zur Untermalung der vermeintlichen Landschaftsidylle eingesetzt, als ironischer Kontrapunkt zur Kaserne, die sich in dieser bauerlichen Einöde befindet.

Diese Stelle ist sozusagen exemplarisch für die Produktionen, die alle vom Spiritus rector des Labels, Peter Harrsch, herausgegeben werden. „Musik und Geräusche“ werden hier so dezent, so geschmackvoll eingesetzt, dass der Fortgang der Erzählung nie gefährdet wird. Der Hörer kann selbst entscheiden, ob er die Klänge als Interpretationshilfe nutzen oder sich ausschließlich auf den vorgetragenen Text konzentrieren möchte – in diesem Fall fällt es nicht schwer, die Geräusche vor dem inneren Ohr sozusagen auszublenden, da sie allesamt wunderbar dezent eingearbeitet wurden. Klang und Text bilden eine Ein-

heit, sind haargenau aufeinander abgestimmt und fein miteinander verwoben. Hier wird keine Holzhammer-Didaktik oder Effekthascherei betrieben. So entsteht mehr als bloße Untermalung. Natürlich steht der Text jederzeit im Vordergrund, doch die akustischen Zugaben besitzen zugleich, zumindest stellenweise, eine deutende Funktion. Etwa in Oscar Wildes „Lord Arthur Saviles Verbrechen“. Lord Arthur – auch er ein Opfer von Weissagung – wird einen Mord begehen, auch wenn sich die Umsetzung dieses Projekts als ziemlich schwierig erweist. Im Kapitel „Die explosive Uhr“ – Arthurs Nervenzustand wird als „höchst bedenklich“ eingestuft – wächst die Erkenntnis, dass er mittels Gift nicht zu seinem Ziel gelangen wird, also plant er einen Einsatz von Dynamit. So ironisch, wie Wilde hier schreibt, klingt auch die ausgewählte Musik: ein in lustigem Staccato dahinpimperndes Klavier, ein musikalisches Augenzwinkern, das die Haltung des Erzählers charmant spiegelt.

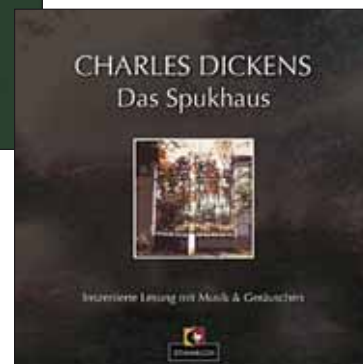
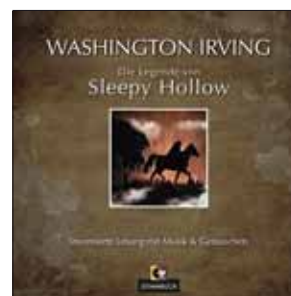
Christoph Vratz

Weder Holzhammer-Didaktik noch Effekthascherei wird hier betrieben

findet sich bereits in einer Sammlung von Johann Karl August Musäus, einem Ahnen der Brüder Grimm.

Das Label Stimmbuch nennt die literarische Abteilung seines Katalogs „Inszenierte Lesungen mit Musik & Geräuschen“. Da kann eine Menge schiefgehen. Musik und Geräusche können, wenn zu eilig ausgewählt, das Verständnis eines Textes erschweren, können Bedeutungen in eine andere Richtung lenken. Sie können, falls zu intensiv eingesetzt, zum Selbstzweck werden und vom eigentlichen Text ablenken; sie können aber auch unvermittelt eingesetzt werden und so beim Hörer einen ratlosen „Aha“-Effekt auslösen. Kurz: Es handelt sich um eine diffizile Grauzone zwischen reiner Lesung und Hörspiel.

Irvings „Sleepy Hollow“ reiht sich in eine kleine, aber erlesene Auswahl an Titeln ein. Der bisherige Schwerpunkt ist angloamerikanisch: Neben Jack Londons „Südsee-



Irving, Die Legende von Sleepy Hollow; gelesen von Hans-Gerd Kilbinger; CD 9783939932093

Schnitzler, Die Weissagung; gelesen von Josef Tratnik; CD 9783939932048

Wilde, Lord Arthur Saviles Verbrechen; gelesen von Philipp Scheppmann; CD 9783980936873

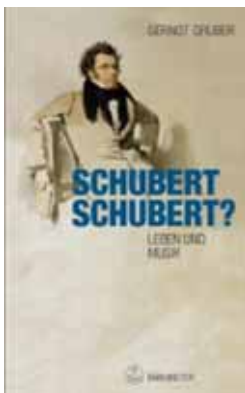
Conan Doyle, Die geheimnisvolle Kiste; gelesen von Philipp Scheppmann; CD 9783939932017

Dickens, Das Spukhaus; gelesen von Matthias Haase; CD 9783980936828
Alle Produktionen beim Label Stimmbuch im Vertrieb von Audiopool

Punkt und Fragezeichen

Wer in die geschichtliche Vergangenheit reist, um die Schatten bedeutender Menschen zu beschwören, wird nie vollständig herausfinden, wen er da vor sich hat. Schon der Titel von Gernot Grubers Buch weist einen fragenden Unterton auf: „Schubert. Schubert?“. Nicht nur die Allgemeinheit macht sich ein eigenes Bild, sondern auch jeder Einzelne. Wie nah man damit am Ende dem Kern einer Person kommt, könnte nur diese selbst beantworten – was im Falle Franz Schuberts (Exitus: 19. 11. 1828) relativ schwierig sein dürfte.

Gernot Gruber unternimmt den Versuch, wenigstens die gängigsten, einfachsten und bequemsten Klischees beiseitezufügen; nicht um etwa seinen Zeitgenossen ein neues, ebenso zur Denkmalpflege dienendes Schubert-Bild aufzuzwingen, sondern um mögliche Auswege aus dem Labyrinth der Vorstellungen anzubieten. Stilistisch sehr gelungen und ohne auch nur ein überflüssiges Wort stellt der Autor die private und



künstlerische Biographie des Komponisten in einen erhellenden historischen, auch sozialhistorischen Zusammenhang, der viele der meist eher im Trauerfall-Ton überlieferten Schubert-Genie-Geschichten in neuem Licht erscheinen lässt. Dank der lebendigen Erzählung, in der auch philosophische Einschübe plastisch und eingängig mit einbezogen werden, hat man für die Dauer der Lektüre in der Tat das Gefühl, für einen Moment in Schuberts Kopf Platz genommen zu haben. Ob man ihn und seine Musik jetzt besser versteht? Das Fragezeichen am Ende des Titels lässt es offen.

Sicher aber zieht man einen Gewinn aus diesem Buch.

Stephan Schwarz

Gernot Gruber: Schubert. Schubert? Bärenreiter, Kassel 2010, 286 S., 29,95 Euro

Musikgedichte

Die Musik hat schon so manchen Dichter beflügelt und zu lyrischen Höchstleistungen angeregt. Von der Antike und vom Mittelalter bis in unsere Zeit war die Tonkunst schon oft Gegenstand von Gedichten. Eine kleine, aber feine Anthologie von Musikgedichten hat der Augsburger Literaturwissenschaftler Mathias Mayer für den dtv-Verlag zusammengestellt. Darin enthalten sind Texte aus verschiedenen Jahrhunderten, zu den vertretenen Dichtern zählen Prominente wie Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Schiller, Hermann Hesse oder Eduard Mörike; aber auch weniger bekannte Namen wie August Stöber oder Gottlieb Konrad Pfeffel finden sich darunter. Die knapp 180 Seiten umfassende Anthologie eignet sich hervorragend zum Schmökern und kostet 8,90 Euro.



Quellenkritisch

Mendelssohns „Erste Walpurgisnacht“ gehört zum Hauptschaffen des Komponisten. Entstanden war es zu Beginn der 1830er Jahre und wurde später gründlich umgearbeitet. Verwunderlich ist, dass von diesem oratorienhaften Werk für Soli, Chor und Orchester nach einem Text Johann Wolfgang von Goethes bisher noch keine quellenkritische Ausgabe vorlag. Dieses Versäumnis hat nun der Kasseler Bärenreiter-Verlag wieder gutgemacht. Gleichzeitig mit dem Klavierauszug in Mendelssohns eigener Einrichtung ist hier die Partitur erschienen. Herausgegeben wurden die Bände von dem Musikwissenschaftler John Michael Cooper. Ein umfangreiches Vorwort sowie ein ausführlicher Kritischer Bericht runden die Edition ab. Der Klavierauszug ist zu einem Preis von 13,95 Euro, die Partitur für 64 Euro im Handel erhältlich.



Neu übersetzt



Mit dem Band „The Tuning of the World“ ist dem kanadischen Klangforscher, Komponisten, Schriftsteller und Pädagogen R. Murray Schafer ein wahres Kultbuch gelungen. Im Jahr 1977 zum ersten Mal erschienen, beschäftigt sich die Schrift mit dem Phänomen der akustischen Umweltverschmutzung, welcher der Mensch in einer modernen Industriegesellschaft unentwegt ausgesetzt ist. In einer Synthese aus Naturwissenschaft, Soziologie und Kunst plädiert der Autor dabei für ein kritisches Hören und die aktive Gestaltung der hörbaren Umgebung. Unter dem Titel „Die Ordnung der Klänge – Eine Kulturgeschichte des Hörens“ ist beim Mainzer Schott-Verlag nun eine Neuübersetzung des Klassikers herausgekommen. Verantwortlich hierfür zeichnet Sabine Breitsameter. Das 450-seitige Buch ist für 29,95 Euro erhältlich.